

|                     |   |
|---------------------|---|
| <b>Zeitschrift:</b> | Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift                          |
| <b>Herausgeber:</b> | Pestalozzigesellschaft Zürich   |
| <b>Band:</b>        | 42 (1938-1939)  |
| <b>Heft:</b>        | 12  |
| <br><b>Artikel:</b> | Sturm   |
| <b>Autor:</b>       | Schubert, Margarete   |
| <b>DOI:</b>         | <a href="https://doi.org/10.5169/seals-668051">https://doi.org/10.5169/seals-668051</a> |

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Wogen ans Land gespült — — — Heine Hölle.  
— Dann ruhte auch er neben dem alten Bölle  
Eilers unter den leise rauschenden Buchen in der  
föhlen Erde. Ein kleiner Hügel, ein schmuckloses

Kreuz bezeichneten die Stätte. Ein Kranz von frischem Grün liegt auf dem Grabe. Und vor ihm stehen zwei junge Menschenkinder: Claas Johannsen und Mike, sein Weib. —

### Sturm.

Ach, endlich nach der lauen, schweren Stille,  
die wie ein Schlummer war am hellen Tag,  
die wie ein Alpdruck auf der Seele lag,  
erhebt sich eines Sturms Zerstörerwille.

Im Sturme spür' ich neuen Werdens Zeichen . . .  
Frei wird die Seele, und sie steigt empor!  
Wie hoch das Ziel auch sei, das sie erkör,  
so ahnt sie doch, sie wird es einst erreichen.

Er peitscht den See, bedrängt den kleinen Nachen,  
fährt rasend nieder in das Waldgeäst;  
vergebens hält der Baum die Zweige fest,  
und schauerlich erklingt des Sturmes Lachen.

Margarete Schubert.

### Eine Starentragödie.

Vor dem Fenster eines alten Hauses in den Zweigen des umfangreichen Apfelbaumes befindet sich ein hübscher, solider, grün angestrichener Starenkasten. Der alte Mann am Fenster kann ihn ausgezeichnet beobachten. Schon viele Jahre ist der Starenkasten dort. Er beherbergte und beherbergt Freud und Leid, Glück und Nöte seiner gefiederten Bewohner, Idyllen und Tragödien. Der alte Mann am Fenster findet, daß sie ein Spiegelbild des Lebens sind. Alljährlich beobachtet er die wechselnden Schicksale der jeweiligen Besitzer. Eine Erschütterung aber wie im letzten Frühling hat der alte Mann am Fenster noch nie miterlebt.

Als das große Blühen und Werden des Lenzes die blaue Luft mit Wohlgerüchen erfüllte, erschien ein Starenpaar und ließ sich in der kleinen netten Wohnung im Starenkasten häuslich nieder. Sie flogen aus und ein, sie bauten ihr Nest. Sie schnäbelten sich zärtlich, sie waren gut und liebevoll zueinander, das Männchen war stattlich. Es machte einen älteren Eindruck als das zierlichere Weibchen.

Nachdem das Nest mit Halmen und Federchen weich und traumlich ausgepolstert worden und nett und wohnlich war zum Ausbau der Familie, legte das junge hübsche Starenweibchen vorschriftsmäßig seine Eier. Soweit schien alles gut zu gehen. Brav und treu nach altem Brauch erfüllte das Weibchen seine Pflicht und saß brütend im Nest. Nur zuweilen streckte es wartend und neugierig das hübsche, allerliebste Köpfchen mit den lecker glänzenden Auglein zum Nest heraus. Das Männchen seinerseits war ganz erfüllt von Verantwortung für die werdende Brut und flog unermüdlich geschäftig hin und her, suchte Futter

und brachte dem Weibchen viele leckere Bissen. Der Star konnte sich nicht genug tun. Zuweilen, wenn er heimkam, streckte die junge Starin den Schnabel ihm entgegen. Sie zwitscherten zusammen, sie legten zutraulich die Köpfchen aneinander. Man sah, daß es wirklich eine glückliche, von keinem Schatten getrübte Ehe war.

An einem Tage indessen, als das Männchen seinerseits besetzt von Pflichtgefühl auf der Futtersuche war, kam ein anderer Star. Ein wenig jünger, ein wenig beweglicher. Vielleicht hatte dieser junge Star das zärtliche Getue schon längere Zeit beobachtet, das hübsche Weibchen gefiel ihm, und er wollte die Abwesenheit des Ehemanns zu einem kleinen unverbindlichen Flirt benutzen. Er setzte sich leck auf die Stange des Starenkastens und pipste. Er pipste und lockte recht aufmunternd, aber die junge Starin im Kasten merkte wohl den andern Klang und äugte nicht zum Loch heraus. Allem Anschein nach war sie pflichtgetreu. Sie blieb brav auf ihren Eiern sitzen. Diese erste fremde Lockung hatte keinen Erfolg. Als das Starenmännchen mit dem Futter kam, flog der junge Besucher schleunigst davon. Offenbar scheute er irgendwelche Ungelegenheiten.

Doch am nächsten Morgen kam er wieder. Das ging so einige Tage. Immer, wenn das Männchen fort war, erschien der junge Star, die Federchen hübsch zurecht gelegt, nett und leck anzusehen, setzte er sich auf das Stänglein, sang und warb und lockte. Er hatte eine schöne, wenn auch etwas selbstbewußte und anmaßende Stimme; so war auch seine Haltung.

Schon beim zweiten Besuch schien das Weibchen von seinem Gesang gefangen zu sein. Es